

Wiemeler Dampfboot.

№ 11.

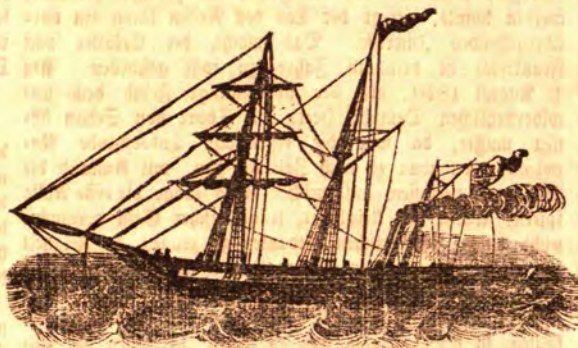
1873

Dienstag,

den 14. Januar.

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 75 Sgr.,
mit Botenlohn sowie bei allen Post-
Anstalten 1 Thlr.



Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltheile von Hiesigen
mit 1 Sgr. von Auswärtigen mit
1 Sgr. 4 Pf. berechnet.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nach-
mittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

§§ Wochenschau. Die parlamentarische Thätigkeit des Preussischen Abgeordnetenhauses hat am 7. d. M. von Neuem begonnen. Bei der Verathung des Etats des Ministeriums des Innern rückte Abgeordneter Laster zunächst den Druck der Regierung auf die Landräthe, welche gegen die Kreisordnung gestimmt und wünschliche Aufklärung über die während der Weihnachtsferien im Ministerium eingetretenen Veränderungen zur Beruhigung des Landes. Ministerpräsident Feldmarschall Graf Roon war in dieser ersten Sitzung nicht erschienen, daher ergreift der Minister des Innern, Graf Eulenburg, das Wort und erklärt die Beunruhigung dadurch beseitigen zu können, daß Fürst Bismarck das Präsidium nur wegen zu großer Arbeitslast niedergelegt, keineswegs aber die Absicht habe, sich von den Preussischen Angelegenheiten überhaupt zurückzuziehen. Die Landesvertretung möge auf die Maßregeln des Ministeriums ruhig warten. Er hoffe noch in dieser Session Vorlagen einzubringen, welche Zeugniß dafür ablegen würden, daß das Ministerium Bismarck noch fortbestehe. Da der Abgeordnete Virchow diese Erklärungen nicht für ausreichend fand, namentlich im Hinweis auf die Stellung des Grafen Roon zur Kreisordnung, hebt Eulenburg noch Folgendes hervor: „Anfangs sei Graf Roon nicht über die Tragweite jedes Paragraphen der Kreisordnung so informiert gewesen, wie der Ressortminister. Nach nochmaliger Durchberathung habe Graf Roon für die Kreisordnung, wie sie zuletzt eingebracht und jetzt Gesetz geworden sei, gestimmt. Das Entlassungsgesuch des Grafen Roon hänge nicht mit der Kreisordnung, sondern mit persönlichen Rücksichten zusammen. Die Nationalliberalen sind durch die neueste Wendung der Dinge in die höchste Aufregung versetzt und entschlossen, in allen wichtigen Fragen fortan mit der Fortschrittspartei sich zu vereinigen. Der Preussische Geschäftsträger beim päpstlichen Stuhle, Stamm, ist auf unbestimmten Urlaub in Berlin, seine Auberufung ist in Folge der bekannten Allocution vom 23. December p. beschlossen worden. — In Oesterreich wurde die öffentliche Meinung, während die Vorberatungen über die Wahlreform ihren stillen Gang gehen und die Zuversicht auf einen bedeutenden Fortschritt im cisleithanischen Verfassungsleben wächst, durch die Gramont'schen Enthüllungen und Benst's Schweigen beschäftigt. — In der Schweiz stehen die kirchlichen Streitigkeiten noch immer im Vordergrund. Der päpstliche Nuntius hat sich beschwerdend gegen die Genfer Regierung an den Bundesrath gewandt. Im Canton Solothurn sucht die Geistlichkeit die verfassungsmäßig notwendigen 3000 Unterschriften zu erlangen, um die Frage betreffs Einberufung eines Verfassungsrathes zur Volksabstimmung zu bringen. — Dem Dänischen Reichstage wurde am 8. d. M. der Entwurf zum neuen Armeegesetz vorgelegt, welches die Kosten des Landheeres (im letzten Jahre ungefähr 3 1/2 Mill.) um 220,000 Abkr. und die der Flotte (etwa 1 1/2 Mill.) um 73,000 Abkr. jährlich steigert und außerdem 17 (auf acht Jahre zu vertheilende) Millionen für Befestigungen und Schiffe erfordert. — Aus Frankreich wird gemeldet: Außer den officiellen und diplomatischen Empfängen in Paris und Versailles, die in diesem Jahre einen durchaus gedämpften, jedoch verhältnißlichen Charakter nach Innen und Außen zeigten, hat die Neujahrswoche den Stand der Dinge durchaus nicht verändert: in der Bourgoing'schen Angelegenheit zeigt sich schließlich von Seiten der Französischen Regierung und des Vaticans das Streben, den etwas getrübbten Modus vivendi mit der Curie in seiner bisherigen Unklarheit herzustellen. Die Abreise des Herrn v. Corcelles von Rom, obgleich als am 1. Januar erfolgt gemeldet, hat sich nicht bestätigt. Der „Ambassadeur in partibus“ weist noch am Tiberstrande und seine officiële Ernennung wird, obwohl noch von liberalen Seiten bestritten, von Benillot im Univers als bevorstehend mit dem Zusätze angekündigt, Corcelles habe von Versailles die Zusicherungen erhalten, mit welcher er sich zufrieden erklären könnte. Remusat, der Minister des Auswärtigen, ist unwohl geworden, ob

er sich krank geärgert hat, wird nicht gesagt. Die Nationalversammlung, die am 6. Januar, obwohl noch 350 Abgeordnete fehlten, wieder eröffnet wurde, zeigt den besten Willen, Klarheit in die Stellung der Regierung zur Curie zu bringen. Schon am 7. wurde von einigen Papisten der Rechten, nämlich den Herren de Belcastel, du Temple und de Franctieu eine Interpellation über die Römische Frage angekündigt und die Nationalversammlung setzte den nächsten Montag dafür an, obgleich Dufaure sich zuvor ausdrücklich dagegen erklärt hatte. — Nachdem die Zeit der officiellen Beglückwünschungsreden und Gegenreden vorüber ist, beschäftigt sich das Italienische Ministerium angelegentlich mit dem Klostergesetz. Der König sowohl wie die Mehrzahl der Minister wünschen die religiösen Körperschaften dabei möglichst zu schonen, sie werden aber den Papst damit doch nicht veröhnen, denn dieser hat am Neujahrstage in seiner Antwort auf die Anrede der Generale und General-Procuratoren der geistlichen Orden gesagt, sowohl diejenigen, welche die Orden sofort aufheben wollten, als die, welche dies langsam und nach und nach bewerkstelligen wollten, würden von Teufel dazu angetrieben. — Ein Aufruf von Don Carlos Bruder Alfons an die getreuen Catalonier und einige Nachrichten von zerstörten Eisenbahnen in den Baskischen Provinzen sind die Anzeichen, daß in Spanien die Carlisten ihre Kräfte noch einmal anstrengen wollen. Hoffentlich wird die Regierung, welche den General Morcones als Oberbefehlshaber nach Navarra und dem Baskenlande geschickt hat, mit aller Energie dem unsinnigen Treiben endlich ein Ziel setzen. Auch ist der Minister des Innern beauftragt worden, ein Gesetz über die öffentliche Ordnung auszuarbeiten, mit dessen Hilfe es leicht werde, Aufstrebungen zu unterdrücken. Bei dem Neujahrsempfange hat der König seine Minister, und namentlich Borriola, sehr ausgezeichnet und ihnen besonders seine Befriedigung über den Gesetzentwurf zur Abschaffung der Sklaverei auf Portorico ausgedrückt. — Die Portugiesische Landesvertretung ist am 2. d. M. mit einer Thronrede eröffnet worden, welche der Finanzreform und der Zunahme des Wohlstandes gedenkt. — Aus England kommt die Nachricht von dem Tode eines Mannes, der, ohne den ehrenvollen Beinamen des Großen zu verdienen, doch der Geschichte unserer Zeit seinen Stempel so mächtig aufgedrückt, wie neben ihm nur noch Einer der Lebenden. Der Erlaifer Napoleon starb, nachdem er in den letzten Tagen zwei schmerzliche Stein-Operationen bestanden hatte, den 9. d. M. Morgens in Gillyhurst. Für Englands auswärtige Politik steht jetzt die Mittelasatische Frage auf der Tagesordnung. Daß Verhandlungen mit der Russischen Regierung im Werke sind, beweist die am 7. d. M. erfolgte Ankunft des Grafen Schuwalow, Chef der dritten Abtheilung der geheimen Kanzlei des Czaren. Der Graf begab sich von London sofort nach Schloß Balmer, dem Landfitze Lord Granville's, um demselben, wie verlautet, freundschaftliche Versicherungen seines kaiserlichen Herrn für England zu überbringen. — Der Großfürst-Thronfolger von Rußland ist noch immer krank, die ärztlichen Tagesberichte lauten etwas günstiger. Die Einführung der neuen Städteordnung vom 16. Juni 1870 hat in verschiedenen Städten, namentlich in Moskau, ihren Anfang genommen. — Der Führer des Griechischen Ministeriums, Deligiorgis, der die Kammer aufgelöst hat, angeblich wegen der bei den Wahlen zahlreich vorgekommenen Fälschungen, soll sich neuerdings in der Laurionfrage etwas gesügelter gezeigt und gegen ein Schiedsgericht grundsätzlich nichts mehr einzuwenden haben. Die seit einiger Zeit erledigten Ministerstellen für Justiz, Cultus und Marine sind wieder besetzt worden. — Zur Vollendung des Türkischen Eisenbahnnetzes diesseits des Bosporus soll eine Anleihe von 25 Mill. Pfd. St. gemacht und ein Syndicat eingesetzt werden, welches die richtige Verwendung dieser Summe zu übernehmen hat.

M Preussischer Landtag.

22. Sitzung des Abgeordnetenhauses
Donnerstag, den 9. Januar.
(Schluß.)

Der Cultusminister Dr. Falk überreicht folgende Gesetzentwürfe: 1) Betreffend den Austritt aus der Kirche. Der Gesetzentwurf, so bemerkt der Minister, bezieht sich auf die ganze Monarchie, auf alle religiösen Genossenschaften mit Corporationsrechten und entspricht den Grundsätzen, welche in diesem Hause bei Gelegenheit der Beratungen von Petitionen wiederholt Anerkennung gefunden haben. 2) Betreffend die Vorbildung und Anstellung der Geistlichen und 3) die kirchliche Disciplinargewalt und die Errichtung eines kgl. Gerichtshofes für kirchliche Angelegenheiten. Bei der hervorragenden Bedeutung dieser Vorlagen werde das Haus es erklärlich finden, so fügt der Minister hinzu, daß er den gewöhnlichen Weg der Einbringung nicht einschlage, sondern sie persönlich überreiche. Der Minister giebt hierauf in einem sehr langen Vortrage dem Hause Kenntniß von den Ursachen, welche diese Gesetzentwürfe hervorgerufen haben, und von der Entstehung derselben und constatirt den Gerichten der Presse gegenüber, daß die Staatsregierung diese Gesetzentwürfe in vollster Einnützigkeit der kgl. Sanction unterbreitet habe. Der Minister führt demnachst aus, daß die Vorlagen gegen den Clerus gerichtet seien und zwar namentlich gegen den katholischen Clerus, da gerade in dessen Kreisen Verhältnisse eingetreten seien, welche ihn von Personen und Rechten abhängig machten, die außerhalb unserer Nation ständen. Die Regierung sei von der Ueberzeugung durchdrungen, daß hier Änderungen geschaffen werden müßten. Es handele sich um eine gründliche Regelung der Verhältnisse, es handele sich um beide Kirchen, weil die Regierung auch den Schein vermeiden möchte zu der Annahme, als solle eine Verbindung mit der evangelischen Kirche zur Unterdrückung der katholischen Kirche herbeigeführt werden. Der Minister geht demnachst ausführlich auf den Inhalt beider Gesetzentwürfe ein, erläuterte einzelne der hervorragenden Bestimmungen derselben und hebt hervor, daß es nicht ganz klar sei, ob es sich bei diesen Vorlagen um eine Modification der Verfassung handele oder nicht. Die Staatsregierung empfehle, diese Vorlagen zu behandeln, als ob sie eine Modification der Verfassung bezweckten. Die Bestimmungen der Verfassung seien ganz allgemeiner Natur und der Streit um diese allgemeinen Sätze würde sich bei jeder neueren Vorlage nach dieser Richtung hin immer wieder erneuern. (Rufe im Centrum: Aha!) Der Minister schließt seinen langen, vom Hause mit größter Aufmerksamkeit verfolgten Vortrag mit der Bitte, die Verathung der Vorlagen, soweit es deren Wichtigkeit und der Ernst der Angelegenheiten zulassen, zu beschleunigen, damit dieselben noch in dieser Session erledigt und das Ziel erreicht werde, durch ersten und schweren Kampf zu einem dauernden Frieden zu gelangen. (Lebhafter Beifall.)

Ministerpräsident Graf v. Roon: Meine Herren! Ich nehme nicht das Wort, um dem ausführlichen Vortrage meines Herrn Collegen irgend etwas hinzuzufügen; ich habe Zweifel zu beseitigen, welche für den Dienst Sr. Majestät und für das ganze Land schädlich wirken können. Während ich Zweifel an meiner Person wohl übersehen und vergessen kann, darf ich doch Zweifel nicht fortwirken lassen, welche den Dienst schädigen. Die Presse hat ganz unnötiger Weise viel Staub aufgewirbelt und ein Schatten davon ist auch in die Discussion dieses Hauses gedrungen. Ich muß mich kurz fassen, einmal weil ich wieder an meiner dann und wann eintretenden Kurzatmigkeit leide, und ferner, weil ich es nicht für angemessen erachte, das Haus länger mit meiner Person zu beschäftigen, als es durchaus notwendig ist. Was die thatsächlichen Verhältnisse anbetrifft, so kann ich mich zur Beruhigung des Abg. Virchow dahin resumiren, daß ich nicht in der Lage bin, den Grafen Eulenburg in der Weiß

zu besavouiren, wie der „Staatsanzeiger“ die „Provinzial-Correspondenz“ besavouirt hat. Zugleich aber mache ich darauf aufmerksam, daß, wenn Graf Eulenburg in meiner Abwesenheit in die Discussion eingetreten ist, er sich nicht als der politische Gegner hingestellt hat, wie ihm dies von der Presse angedichtet worden ist. Die Homogenität in der Staatsregierung, auf welche so großes Gewicht gelegt wird, ist nach meiner Ansicht nie dagewesen, und wird niemals da sein. (Sehr richtig). Wenn acht bis neun Personen über einen Gegenstand berathen, so werden immer Meinungsverschiedenheiten zu Tage treten. Die Hauptsache ist die Uebereinstimmung in den Principien. Und hier muß ich Sie an frühere Tage des Conflicts erinnern; Niemand kann aus seiner Haut fahren. Wenn ich nicht immer so milde und lind erscheine wie ich gern möchte, so hängt das mit meiner Natur zusammen. Aber rauhe Formen sind noch keineswegs ein Beweis für ein der schroffen Reaction zugewendetes Herz. Es ist also mit der Homogenität nicht eine solche Sache, wie man sie sich theoretisch denkt. In allen Concerten kommen Dissonanzen vor, aber sie werden aufgelöst, und wenn sie gut aufgelöst werden, so steigt dadurch der Werth des Kunststücker. (Beifall). In den 13 Jahren, in welchen ich die Ehre habe Minister Sr. Majestät des Königs zu sein, hat es niemals ein Ministerium gegeben, in welchem jeder Minister jedes Stück auf dieselbe Art geblasen hätte. (Heiterkeit). Man hat nun gemeint, daß die Stellung, in welche ich eingetreten bin, die Ziele der gemeinsamen Politik schädigen könnte. Meine Herren! Es ist dies ein theoretisches Bedenken. Es ist nicht anzunehmen, daß der Herr Reichskanzler sich die Einsetzung eines Nachfolgers wird gefallen lassen, der in einer ungeschicklichen Selbstständigkeit nach dem Steuerruder greift und nach Westen steuert, während der Herr Reichskanzler nach Osten steuert. Zehn Jahre arbeite ich redlich mit dem großen Staatsmann für das Wohl des Landes. Wie können Sie denken, daß ich am Abend meines Lebens aus Ehrgeiz Dinge thun werde, welche ihm entgegen treten könnten. Ein solches Mißtrauen habe ich nicht verdient. (Bravo). Ich habe die Verfassung beschworen und bin mir dessen jeden Augenblick bewußt, und in meiner neuen Stellung will ich das, was dem Lande frommt, so herzlich und treu, wie irgend Einer von Ihnen nach meiner Einsicht, niemals gegen meine Ueberzeugung. Die alten Parteiunterschiede sollten nach meiner Einsicht sich immer mehr verwischen, sie passen heut nicht mehr. Es wäre zweckmäßig zu sprechen von einer großen Partei ehrlicher Leute, welche nur das Wohl des Landes im Auge hat. Will man dies auf verschiedenen Wegen erreichen, so braucht man sich deswegen nicht anzusehen. Das Mißtrauen in dieser Angelegenheit ist auch weniger durch meine Person entstanden, als durch die Art und Weise der Vorgänge. Diese sind aber vollständig unversänglich. Es ist vollkommen begreiflich, daß der Kriegsminister seinen Abschied fordert, und zwar nicht aus Abscheu vor der Kreisordnung, sondern aus Müdigkeit, in einem Anfall von körperlicher Ermattung. Wenn nun einem alten Diener des Königs in einer solchen Lage der Wille des Königs begegnet, so kann er nicht fahnenflüchtig werden und auch nicht von dem jetzt so beliebten Mittel der Arbeitseinstellung Gebrauch machen. (Heiterkeit). Ich muß meine Schuldigkeit thun, möge es zwei Stunden oder zwei Jahre sein; lange wird es gewiß nicht mehr dauern. Wenn mir Motive mit der Gegnerschaft der Kreisordnung untergelegt sind, so hat schon Graf Eulenburg das Gegentheil erklärt. Ich habe mein Abschiedsgelübde in einem Krankheitsanfall geschrieben. Die Durchführung der Kreisordnung halte ich für die Regierung für durchaus unabweisbar. (Lebhafter Beifall).

Abg. v. Mallinckrodt (zur Geschäftsordnung) führt aus, daß das Ziel der Vorlagen Anechtung im Aeußeren, Revolutionirung im Innern und dadurch Herbeiführung der vollständigen Auflösung der katholischen Kirche sei (Lebhafter Widerspruch). Er spricht deshalb das Vertrauen zu der Loyalität des Präsidenten und des Hauses aus, daß gleiche Sonne und gleicher Wind unter den Parteien des Hauses vertheilt und die Berathung dieser wichtigen Vorlage nicht werde übereilt werden. (Aha!) — Der Präsident erwidert darauf, daß er nach den Bestimmungen der Geschäftsordnung verfahren werde. Braun (Hersfeld) beantragt hierauf Vertagung der Sitzung. Laster widerpricht. Das Haus lehnt den Vertagungsantrag ab und erledigt demnach noch einige Positionen des Etats bis zu Kap. 97 (Polizei-Verwaltung in Berlin). Darauf wird die Sitzung gegen 3 1/2 Uhr vertagt. Nächste Sitzung: Freitag 11 Uhr.

Deutsches Reich.

M Berlin, 10. Januar. Louis Napoleon ist tobt! Noch niemals ist das Absterben eines Mannes, der eine Rolle in der Weltgeschichte einstmals spielte, mit so absoluter Gleichgültigkeit aufgenommen, wie die vom Dahintreten des Verbannten von Chislehurst; es ist, als erinnerte man sich kaum noch seiner Dictatur über Europa, die mit blutigen Zügen in die Geschichte unseres Jahrhunderts eingegraben ist. Der Mann, der Jahrzehnte lang Frankreich zu knechten verstand, der sich vom Abenteuer zum Venter der Geschicke Europas aufzuschwingen wußte,

dessen verbrecherischer Ehrgeiz bis über den Ocean reichte, er starb vergeßten, verachtet von der Welt in der Verbannung, ganz unwürdig seinem großen Dntel, den er im Leben zu copiren versuchte und doch nur zu cariciren verstand, denn während der Tod des Dntels vor einem halben Jahrhundert in ganz Europa die Gemüther gewaltsam aufregte, weil nun erst der Friede als gesichert betrachtet werden konnte, erregt der Tod des Kessen kaum ein vorübergehendes Interesse. Das macht, der Graf von Frankreich ist dritthalb Jahre zu spät gestorben. Am 1. August 1870, als der übermüthige Feind dem unwiderstehlichen Deutsche Heere die Thore von Sedan öffnen mußte, da war die eigentliche Todesstunde Napoleons, da war es noch Zeit für ihn, mit Anstand die Bühne zu verlassen, auf welcher er so lange die erste Rolle spielte. Allein sein kleinlicher, träumerischer Geist vermochte nicht einen so herrlichen Gedanken zu zeugen, in Feigheit zog er es vor, mit der elenden Lüge: „Noyant pas jni mourir à la tête de mes troupes, je dépose mon épée à votre Majesté!“ das verwirte Leben zu erkaufen, in der Hoffnung, daß es seinen Intriguen für spätere Zeiten doch noch möglich sein würde, den entweihten Thron nochmals an sich zu reißen. Diese Hoffnung hat sich nicht erfüllt zum Wohle Frankreichs und Europas, der Abenteuer von Boulogne, er ist nicht mehr und spurlos verhallt die Kunde seines Todes in Europa. Napoleon war einer jener seltenen Menschen, denen schon bei Lebzeiten die rächende Nemesis das Urtheil sprach und ihr „Schuldig“ mag nicht wenig dazu beigetragen haben, die Auflösung seines Körpers zu beschleunigen. Was er erstrebt in seinem vielbewegten 65jährigen Leben, ist ihm zum Glück geworden. Und doch wird Deutschland ihm ewig ein Andenkenbewahren für eine That, die, widerwillig vollführt, uns zum größten Heile gereichte: für die Wiedervereinigung und Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches.

— Bei der am 9. beendigten Ziehung der 1. Classe 147. Königlich Preuß. Classen-Lotterie fiel der Hauptgewinn von 5000 Thlr. auf Nr. 64,265; 1 Gewinn von 1200 Thlr. auf Nr. 74,584; 1 Gewinn von 500 Thlr. auf Nr. 36,251 und 1 Gewinn von 100 Thlr. auf Nr. 69,045.

Oesterreich.

Bezüglich der Gramont-Affaire ist der Telegraph in diesen Tagen sehr redselig gewesen. Es liegen zwei lange Depeschen aus Brüssel vom 10. vor, die erste lautet: Von der „Indépendance belge“ wird die Antwort veröffentlicht, welche der Graf von Beust dem Herzog von Gramont auf dessen Zuschrift vom 4. d. hat zugehen lassen. Aus dem Inhalte derselben ist Folgendes hervorzuheben. Graf Beust ist zunächst überzeugt, daß der fragliche Inzidenzfall eine Aenderung der guten Beziehungen zwischen Oesterreich und dem Deutschen Reiche sowohl, wie Frankreich nach keiner Richtung hin zur Folge haben werde und erinnert sodann daran, daß der Herzog von Gramont, als er nach dem Französischen Kriege über die Ereignisse von 1870 mit ihm einen Gedankenaustrausch gehabt, ihm selbst erklärt habe, daß er das Verhalten Oesterreichs vollständig entsprechend und erklärlich finde. Die in dem ersten Briefe des Herzogs v. Gramont hervorgehobenen Aeußerungen könnten in keiner Weise als ein Argument betrachtet werden denjenigen Mittheilungen gegenüber, welche dem gegenwärtigen Präsidenten der Französischen Republik bei seiner Anwesenheit in Wien während des Krieges gemacht worden seien und deren sich dieser genau erinnere. Nachdem Graf Beust demnach die Verhandlungen zwischen Frankreich und Oesterreich recapitulirt hat, weist er darauf hin, daß der Herzog v. Gramont von Verhandlungen spricht, die in den Jahren 1869 und 1870 stattgefunden haben sollen, während diese doch in den Jahren 1868 und 1869 stattgefunden und eigentlich nichts weniger als eine Art von Negotiationen, sondern lediglich ein einfacher Gedankenaustausch waren, welcher einen rein privaten Character hatte und schon im Jahre 1869, ohne zu irgend einem Ziele zu führen, seine Endschafft fand. Drei Punkte seien es gewesen, die diese Verhandlungen besonders charakterisirten. Einmal sollte die Verbindung zwischen Frankreich und Oesterreich lediglich eine Defensivallianz sein, beide Staaten sollten ferner gemeinschaftlich eine durchaus friedliche Politik verfolgen und endlich behielt sich Oesterreich selbst für den Fall, daß Frankreich zum Kriege genöthigt sein sollte, das Recht der Neutralität ausdrücklich vor. Graf Beust hebt nur hervor, daß Oesterreich sich für diese letztere Eventualität entschieden und daß es auch nicht in Bezug auf die beiden anderen Punkte irgendwie von der darin vorgezeichneten Bahn sich entfernte. Es sei zu bedauern, daß Nichts abgeschlossen worden, da die Nothwendigkeit einer diplomatischen Intervention möglicherweise den Krieg verhindert haben würde; aber das Einzige Abkommen das zu Stande gekommen, habe in dem gegenseitigen Versprechen der beiderseitigen Cabineten bestanden, daß keine Macht ohne Vorwissen der anderen mit einer dritten Macht sich in eine Verbindung einlassen wolle. Graf Beust weist unter Bezug auf eine in Abschrift beigefügte Depesche, welche in dem entscheidenden Augenblicke an Fürst Metternich erlassen wurde, nach, daß dieses Abkommen von Oesterreich aufrecht erhalten wurde. Graf Beust erklärt ferner, er wisse absolut nicht, worauf sich Gramont's Aeußerungen über einen Defensiv-

und Offensiv-Allianz-Tractat gegen Preußen bezögen; nur das wisse er genau, daß ein derartiger Antrag erst nach erfolgter Kriegserklärung von Frankreich gemacht worden sei und das Oesterreich, ohne einen Augenblick zu zaudern, denselben noch vor Eröffnung der Feindseligkeiten abgelehnt habe. Damit sei dann vollständig klargelegt, daß zu der Zeit, als Frankreich den Krieg erklärte, weder mündlich noch schriftlich irgend etwas abgemacht worden war, was Frankreich ermächtigt hätte, auf eine militärische Unterstützung Oesterreichs zu rechnen.

Frankreich.

Paris, 11. Januar. Das Journal „Ordre“, Organ der Bonapartistischen Partei, veröffentlicht ein „Reine Entmuthigung“ betiteltes, von Granier de Cassagnac und Dugue de Fauconnerie unterzeichnetes Manifest, welches das ungeschwächte Vertrauen der Bonapartistischen Partei auf Wiederherstellung des Kaiserreiches trotz des schweren Verlustes, der die Partei getroffen, auspricht.

— Das „Journal officiel“ veröffentlicht die Ernennung des Grafen Corcelles zum Botschafter beim heiligen Stuhle.

— Im heutigen Ministerrathe wurde beschlossen, Rochefort mit dem nächsten Transporte von Sträflingen nach Caledonien zu senden. Thiers wollte zuerst nicht, aber die Minister de Cisse, de Soulard und Dufaure drangen mit solcher Entschlossenheit in ihn, daß er zuletzt nachgab. — Die Familie Orleans hat jetzt die Vertheilung der Güter vorgenommen, die sie vom Staate zurückerhalten hat. Der Graf von Paris hat Schloß Amboise, wo lange Zeit Abd-el-Kader als Gefangener saß, als Oberhaupt der Familie erhalten.

England.

London, 11. Januar. Ein längerer Artikel der „Times“ beschäftigt sich mit der Mission des Generals Schwalow und führt aus, daß die Pläne und Absichten Englands dem Kaiser von Rußland offen und klar mitgetheilt worden seien. England werde sich jeder Einmischung in die Eroberungspolitik Rußlands in Asien so lange enthalten, als durch diese Eroberungen die dem Russischen Kaiserreiche genau bezeichneten Grenzen nicht überschritten würden. Trete aber dieser letztere Fall ein, so liege auch der Kriegfall vor. Namentlich sei England entschlossen, die Unabhängigkeit Afghanistans aufrecht zu erhalten. Englands Forderungen entsprächen der Billigkeit, es sei daher auch wahrscheinlich, daß Rußland denselben zustimmen werde. Das Resultat der jetzigen diplomatischen Verhandlung werde voraussichtlich kein Ende der seitherigen politischen Nebenbuhlerschaft beider Reiche im Oriente herbeiführen, aber die gegenseitigen Beziehungen zwischen England und Rußland auf eine klare Basis stellen. Am Schlusse wird dann noch darauf hingewiesen, daß England in Bezug auf die Art und die Mittel zur Kriegführung im Oriente jedenfalls Rußland überlegen sei.

Amerika.

Washington, 10. Januar. Staatssecretair Fish hat unterm 29. v. M. eine Depesche an den Amerikanischen Gesandten, General Sides, in Madrid gerichtet, in welcher er dem Bedauern über die bis jetzt erfolglosen Schritte zur Abschaffung der Sklaverei auf Cuba entschiedenen Ausdruck giebt. Die Amerikanische Union könne, so wird erklärt, die gegenwärtige Situation nicht länger ohne eine gewisse Sorge mit ansehen, da die Spanische Regierung, wenn dieselbe dem fortgesetzten Zuwiderhandeln gegen ihre Anordnungen noch länger nachsehen sollte, damit ihre Unfähigkeit, des Russlands Herr zu werden, documentiren würde. Es sei für Amerika an sich schwierig, seine Neutralität zu bewahren und es könne dasselbe sehr bald durch die Umstände zu einer Aenderung seiner Politik gezwungen werden. Die von den Vereinigten Staaten bis jetzt bewiesene Geduld werde vollständig erschöpft, wenn die von der Spanischen Regierung bisher gemachten Zusicherungen unerfüllt bleiben sollten und den Beschwerden keinerlei Abhilfe geschafft werde.

Asien.

Hongkong, 10. Januar. Die Chinesische Regierung hat in der Audienzfrage nachgegeben. Die in Peking residirenden Vertreter der auswärtigen Mächte werden demnach in Audienz vom Kaiser empfangen werden.

Provinzielles.

Eilsit, 10. Januar. Das anhaltend laue Wetter erschwert die Passage über die Eisbede des Memelstroms von Tage zu Tage; am 8. Abends kam auch die Eisbede in Bewegung, um jedoch bald von Neuem halt zu machen. Der Trajectweg bis zur Deutsch-Lutherischen Kirche ist stromab gekommen. Ein heller Tag, ein leichter Nachfroß ließ die Hoffnung Wurzel fassen, wir würden von den Kalamitäten eines wiederholten Eisgangs verschont bleiben, allein schon wieder zeigt der Thermometer einige Grade über Null, und der trübe Himmel droht mit Regen. Da dürften wir dann bald wieder nach der endlichen Vollendung unserer festen Memelbrücke feuschen. — Wasserstand 14 Fuß. (Z. B.)

Elbing, 11. Januar. Am Freitag Morgens 4 Uhr wurde in dem Speicher des Herrn Abraham, der in der Aufstößlichen Grabenstraße gelegen, Feuer entbrach. Von den Nachbarn im Eustischen gelodert, hätte dieses mit großem Raffinement angelegte Feuer großen Schaden an den leichtem Holzgebäuden und großen Holzstapeln der unmittelbaren Nachbarschaft anrichten können. In dem Lokale, wo das Feuer angelegt war, befanden sich viele Wagen und Equipagen des Herrn Abraham; die Räder derselben waren mit Petroleum begossen und rings um jeden einzelnen Wagen Stroh und Hobelspäne gestreut, welche wieder mit Petroleum getränkt waren. (Mittw. 3.)

Locales.

* Das Gesetz vom 22. December 1869 verpflichtet die Gemeinden u. s. w. welche die Unterhaltung einer Lehrstelle obliegt, einen jährlichen Beitrag von 4 Thlr. für jede ihrer Lehrstellen zu der Lehrerkittwen- und Waisenkasse zu zahlen, weshalb die Anweisung ergangen ist, die Zahlung dieses Beitrags in halbjährigen Raten pränumerando einzuziehen zu lassen. Die Landräthe werden demgemäß für die Zahlung der am 1. d. M. fällig gewordenen Beiträge Anordnungen treffen.

* Dem Schiffsahrttreibenden Publikum soll durch die betreffenden Bezirksregierungen bekannt gemacht werden, ob in Folge der Sturmfluth vom 12./13. November v. J. Veränderungen des Fahrwassers oder Verflachungen stattgefunden haben, und welche Zerstörungen resp. Beschädigungen an Baaken eingetreten sind.

* Remel. (Theater.) Sonntag, den 12. Januar, fünftes Gastspiel des Fäul. Laura Schubert: „Waldbieschen“, oder: „Die Tochter der Freiheit“, komisches Charakterbild von Carl Elmar, Musik von C. Litz. Ein sehr interessantes Stück, so in der Mitte schwebend zwischen Lustspiel und Posse, denn die Helden des Stückes sind nicht bloß Caricaturen, sondern auch lebensvolle Figuren, noch mehr belebt und bewegt durch die hitzige Musik und die äußerst lustigen Couplets. Das Zusammenpiel der Schauspieler ließ wenig zu wünschen übrig, ein jeder hatte das Seine beigetragen, damit kein Miston die Darstellung störe — eine Unachtsamkeit des Musikdirectors abgerechnet, die aber auch das Ganze wenig beeinträchtigen konnte. Herr Henschel hat mit solcher Bravour und drahtischer Lebendigkeit seinen „Wilhelm“, der sonst ein ganz guter Mensch ist, den nun seine eingebildete dramatisch-musikalische Begabung etwas verrückt gemacht hat, dargestellt, daß ihm dafür der lebhafteste Beifall und mehrfache Hervorrufe des ganzen Hauses zu Theil wurden. Eine ergötzliche Figur und von Herrn Director Lincke sehr gut gespielt ist auch der gelbstülze Müller Stolzinger. Fäul. Beckmann (Mathilde), Herr Conradi (Baron v. Helmburg), Herr Otto (Baron v. Witterstein) haben alleamt durch ihr gewandtes Spiel die Beifall des Publikums erworben. Und Fräulein Schubert hat dem Schöne nach — so geht es uns ja mit genialen Künstler, deren letzte Leistung immer so sehr einnimmt, daß man die vorhergehenden darüber vergißt — an diesem Abend besser gespielt, als an allen vorhergehenden Abenden ihres Gastspiels. Daß sie eine gruntdiege, die Kunst der Darstellung vollkommen beherrschende Schauspielerin ist, hat sich offendar an diesem Abend am besten bewährt und bewiesen. Dieses lebendige, frische, durch keine Conuenienz beschränkte Naturkind, wie das Lieschen, zur Anschauung zu bringen, dazu gehört eigentlich noch viel mehr als die objective Bedingung hoher Künstlerschaft, dazu gehören auch subjective Bedingungen der darstellenden Persönlichkeit, die durch die Reife des Lebens und der Kunst eher gemehrt als gefördert werden. Und trotzdem ist die edle Illusion des Kunstgenusses an keinem Punkt gestört worden, das sichert ihr noch unseren ganz besonderen Beifall.

▽ Circus Wheal. Die Sonntags-Vorstellung hatte dem Circus wiederum ein großes und höchst dankbares Publikum zugeführt. Die Damen Halvorsen, Cecilia und Phoebe Wheal erfreuten uns wieder durch ihre Kunstleistungen. Herr Erichold Franklin überraschte die Anwesenden durch die Sicherheit seiner Balancen auf frei schwebendem Trapez. Auch Herr Carmoisin zeichnete sich rühmlich aus, ebenso der Acrobat Hercules Kaffat. Die Schlußpantomime war charakteristisch und hülften alle Mitwirkenden um den Beifall des Publikums. — Donnerstag, den 16. d. M., giebt Little Wheal sein Benefiz, — Sonntag findet die Abschiedsvorstellung statt. Die Gesellschaft siedelt dann nach Rissit über; möge ihr dort ein Empfang werden, wie sie ihn verdient.

— Die hiesige Bart „Wilhelm I.“, Capt. Martens, von Quebec nach Hartlepool mit Holz, ist am 28. December in Swinoer eingelaufen; dieselbe hat im Atlant. Ocean mehrere sehr schwere Stürme von W. und SW. ausgehalten und durch eine Sturzes, welche leider auch einen Mann von der Belagung über Bord schlug, die Gallionsfigur verloren. Das Schiff war bereits bis in die Nähe von Hartlepool gelandet, von wo dasselbe durch einen neuen W.-Sturm nach Swinoer verdrängt wurde; hatte von Quebec 8 Wochen Reise; im Uebrigen am Bord Alles wohl.

— Der Händlerin G. von Schm. wurde am 13. auf dem Markte ein Knallen Butter polizeilich abgenommen, dessen etwa 1/2 Zoll starke Rinde aus Butter, der Inhalt aber aus Glumbutter bestand. G. wollte diese Butter in solcher Qualität auf dem Markte in Preßeln angekauft haben.

— Der bereits bestrafte Junge Jacob S. hatte von dem Zuhalter R. zur Abholung eines Scheffel Haferes einen Sack und einen Thaler erhalten und sich damit aus dem Staube gemacht. Auch hatte er von dem Schmiedemeister F. auf den Namen des Zuhalter F. eine Zange und einen Schraubenschlüssel leihweise entnommen und sich nicht weiter blicken lassen. Bei seiner Ergreifung gestand er beide Unterschlagungen ein.

Kirchliche Nachrichten.

In der St. Johanniskirche sind vom 5. bis 12. Januar gestorben: Gerichts-Rath Johann Leidokat, Rittiger Friedrich Lewandowski, Sohn des Arbeiters Martin Stroblies, Kaufmannswitwe Johanne Dorothea Rosenbaum, geb. Anderson, Tochter des Schiffszimmergelellen Johann Friedrich Lemke, Tochter des Arbeiters Christoph Naujoks, Schuhmachergelell Friedrich Naujok, Sohn des Kaufmanns Franz Liebe. — Aufgeboden den 12. Januar: Schmiedegelell Carl Otto Schwarz mit Jgfr. Johanne Sädler, Steuermann Emil Otto Adalbert Reichert mit Frä. Amalie Mathilde Ruzwald, Sergeant der 9. Compagnie 5. Ditr. Infanterie-Regiments No. 41. Wilhelm Gerulat mit Frä. Johanne Maria Schäfer, Matrose Johann Friedrich Krohn mit Jgfr. Auguste Amalie Albuichus, Matrose Anton Lomtowitsch mit Jgfr. Wilhelmine Gehoff, Böttchergelell Johann August Gierot mit Jgfr. Auguste Amalie Perichat.

In der evangelisch-reformirten Gemeinde ist gestorben: Seefahrer Carl August Waische.

In der katholischen Gemeinde sind gestorben: Ein Kind des Böttchers Gierot; Vosmann Mathäus Grinhus aus Budfargen, Johann Sergies aus Schmelz, Auguste Beck, ein uneheliches Mädchen. Aufgeboden: Sergeant Wilhelm Gerollat mit Jungfrau Johanna Schäfer von hier; Steuermann Emil Reichert mit Jungfrau Mathilde Ruzwald; Vosmann Jurgis Pelus mit Johanna Kraus aus Klein-Lauerlaufen.

Schiffsnachrichten.

Engel.	Januar	Schiff	Capitain	Von	Mit	Adressirt an
5/11	Neurich	Stahl	Riel	Baltik	Deber	
		Wassertiefe des Segats 20 Fuß 8 Zoll.		Strom aus.		
		Wassertiefe 1 Fuß 9 Zoll.		Wind WNW.		
		Canada — Rammert — ? Püll. 81 Schieds.				
		Ampftritte — Ocean — 81 ad von Antwerpen nach Danzig.				
		Neuport, 8. Januar. (Per transatlantischen Telegraph.) Das 9ft. Dampfischiff des Nordd. Lloyd „Leipzig“, Capt. A. v. Jäger, welches am 19. December von Bremen und am 22. December von Southampton abgegangen war, ist wohlbehalten in Baltimore angekommen.				
		Neuport, 8. Januar. (Per transatlantischen Telegraph.) Das 9ft. Dampfischiff des Nordd. Lloyd „Main“, Capt. R. v. Dierdorff, welches am 21. December von Bremen und am 24. December von Southampton abgegangen war, ist heute Mittag wohlbehalten hier angekommen.				

Antlicher Königsberger Börsenbericht.

(In Quantitäten pro Tonne von 2000 Pfd. Zollgewicht.)
 Königsberg, 11. Jan. [Produktenbericht] Weizen loco seine Qualitäten behauptet, geringe vernachlässigt, hochbunter pro 2000 Pfd. 81/87 Thlr. Br., 123/124 Thlr. (102) bez., 128/29/124, 130/124 und 133/134/124, 83 1/2 Thlr. (107) bez., 133/124 8 1/2 Thlr. (107 1/2) bez., 133/34/124 Thlr. (107) (106) bez., 132/33/124 und 134/35/124, 84 1/2 Thlr. (108) bez., 132/33/124, 85 1/2 Thlr. (109) bez.; bunter pro 2000 Pfd. 75/83 Thlr. Br., 121/124 Thlr. (90) bez., 125/124 78 1/2 Thlr. (100) bez.; rother pro 2000 Pfd. 75/82 Thlr. Br., 122/23/124, 74 1/2 Thlr. (85) bez. Roggen unbeeinträchtigt, loco inländischer pro 2000 Pfd. 47/52 Thlr. Br., 119/124, 48 1/2 Thlr. (58 1/2) bez.; loce russischer pro 2000 Pfd. holl. 45/50 Thlr. Br.; pro Januar pro 120 Pfd. holl. — Thlr. Br., — Thlr. Gd.; pro Frühjahr pro 120 Pfd. holl. 52 Thlr. Br., 51 Thlr. Gd.; pro Mai-Juni pro 120 Pfd. holl. 52 Thlr. Br., 51 Thlr. Gd. Gerste loco pro 2000 Pfd. 42/50 Thlr. Br., 42 1/2 Thlr. (45) bez., 43 1/2 Thlr. (46) bez., 47 1/2 Thlr. (50) bez.; kleine pro 2000 Pfd. 42/49 Thlr. Br., 42 1/2 Thlr. (45) bez., 43 1/2 Thlr. (46) bez. Hafer loco pro 2000 Pfd. 33/40 Thlr. Br., 36 Thlr. (27) bez., 36 1/2 Thlr. (27 1/2) bez.; pro Januar pro 200 Pfd. — Thlr. Br., — Thlr. Gd.; pro Frühjahr pro 200 Pfd. 42 Thlr. Br., 41 Thlr. Gd. Erbsen flau, loco weisse pro 2000 Pfd. 43/46 Thlr. Br., 41 1/2 Thlr. (56) bez., 41 1/2 Thlr. (56 1/2) bez., 43 1/2 Thlr. (59) bez., 44 1/2 Thlr. (60) bez.; grüne pro 2000 Pfd. 42/60 Thlr. Br.; grüne pro 2000 Pfd. 42/48 Thlr. Br., kleine 40 1/2 Thlr. (55) bez. Bohnen loco pro 2000 Pfd. 40/46 Thlr. Br., 44 1/2 Thlr. (60 1/2) bez. Weizen loco pro 2000 Pfd. 30/38 Thlr. Br., 35 1/2 Thlr. (48) bez. Feinfacht flau, loco feine pro 2000 Pfd. 78/90 Thlr. Br.; mittel 65/78 Thlr. Br.; ordinäre 45/65 Thlr. Br. Rübsaaf loco pro 200 Pfd. 90/100 Thlr. Br. Alesaat loco rothe pro 200 Pfd. — Thlr. Br.; weisse pro 200 Pfd. — Thlr. Br. Thymothem loco pro 200 Pfd. 18/20 Thlr. Br. Rißöl loco pro 100 Pfd. ohne Faß 11 1/2 Thlr. Br. Leinöl loco pro 100 Pfd. ohne Faß 12 1/2 Thlr. Br. Rißkuchen pro 100 Pfd. 2 1/2/2 1/2 Thlr. Br. Leinukuchen pro 100 Pfd. 2 1/2/2 1/2 Thlr. Br.

Spiritus-Bericht. Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres pro 100% Eralles und in Posten von mindestens 5000 Litres loco ohne Faß 17 1/2 Thlr. Br., 17 1/2 Thlr. Gd.; pro Januar ohne Faß 17 1/2 Thlr. Br., 17 1/2 Thlr. Gd.; pro Frühjahr ohne Faß 18 1/2 Thlr. Br., 18 1/2 Thlr. Gd.; pro Juli-August ohne Faß 19 1/2 Thlr. Br., 19 1/2 Thlr. Gd.
 NB. Die eingeklammerten Zahlen zeigen die Preise in Silberprocenten für Weizen pro 85 Pfd. — Roggen pro 80 Pfd. — Gerste und Leinfaat pro 70 Pfd. — Hafer pro 50 Pfd. — Rindgetreide pro 80 Pfd. — Rübfaat pro 72 Pfd. Zollgewicht.

Berlin, den 13. Januar.

Amsterdam, 250 fl. 2 Monate	139 1/2
Hamburg, 200 Mt. 2 Monate	—
London, 1 Vir. 3 Monate	200 1/2
Paris, 300 Frs. 10 Tage	79 1/2
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	90 7/8
do. 100 S.-R. 3 Monate	89 1/2
Russ. Noten.	82 1/2
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	130
Russ. Prämien-Anleihe von 1866	129 1/2
4% Dispens. Pfandbriefe.	91 1/2
Roggen pro Frühjahr	56 3/4
Hafer pro Frühjahr	45
Loco Spiritus	17. 28 Sgr.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Anzeigen.

(Todes-Anzeige.) Sonntag, den 12. d., Vormittags, starb nach längerem Krankenlager im 82. Lebensjahre an Lungenleiden der Schiffskapitain J. Lindenstrauß, welches mit tiefbetrübttem Herzen allen Theilnehmenden anzeigen die Hinterbliebenen.

Bitte.

Da wir die Verloolung in diesem Monat zu veranstalten beabsichtigen, erlauben wir uns die ergebenste Bitte, uns durch Zuwendung von Geschenken und durch Abnahme von Loosen hierbei gütigst recht bald zu unterstützen. Zur Annahme der Gaben sind Frau C. Laaser und Frau Friedländer gern bereit. Loose bitten freundlichst von denselben, sowie von Herrn J. Seiffert und Frau A. Sohn, Börsenstraße, zu entnehmen. Der Vorstand des Israelitischen Frauenvereins.

Letzte Woche. Letzte Woche.

Circus Wheal,
 in der Reitbahn, Lootsen-Straße,
 Dienstag, den 14. Januar 1873
große Vorstellung
 in der höhern Reitkunst, Gymnastik,
 Romik und Pferdedressur.

Das Programm besteht aus 14 der besten Productionen. Unterm Andern: 30 Jahre aus dem Leben eines Spielers, minische Scene zu Pferde, ausgeführt von Herrn William Wheal. Der Seiltanz des arabischen Künstlers Kofat-Said-Mohamed. Balanciren auf dem Trapez, ausgeführt von Herrn Franklin. Bolten und Trab-Reiten, ausgeführt von Herrn David. Jonglieren mit verschiedenen Gegenständen, ausgeführt von Herrn Carmoisin. Romisches Intermezzo des Clown Herrn Little Wheal. Zum Schluß der Vorstellung eine komische Pantomime, ausgeführt von mehreren Herren und Damen der Gesellschaft.

Morgen Mittwoch: **Große Kindervorstellung**, zu welcher ein jeder der geehrten Circus-Besucher das Recht hat, ohne Ausnahme der Plätze, ein Kind frei mit einzuführen.

Donnerstag, den 16.: **Große Extra-Galla-Vorstellung** zum Benefiz des berühmten Clown und Director Herrn Little Wheal.

Es finden nur noch 5 Vorstellungen statt. Das Nähere durch die Zettel.

Hochachtungsvoll **Wheal, Director**
 Im Schützenaale.
 Heute Dienstag, den 14. Januar:
Familien-Concert.
 Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 2 1/2 Sgr.
 Familien werden berücksichtigt.
 Der Saal ist gut geheizt.
 R. Laade.

Nautischer Verein.

Dienstag, den 14. Januar e., Abends 8 Uhr,
Versammlung.

im Locale der Ressource „Neptun“.
 Tagesordnung: Fortsetzung der Beratungen über die neue Hafen- und Lootsenordnung.
 Der Vorstand.

Theater-Anzeige.

Mittwoch, 15. Januar, 6. Gastspiel des Frä. Laura Schubert. Abonnement suspendu. „Das Milchmädchen von Schöneberg.“ Posse mit Gesang in 3 Abtheilungen und 6 Bildern von Mannstädt.

Freitag, 17. Januar, 7. Gastspiel des Frä. Laura Schubert. Abonnement suspendu. „Mutterlegen“, oder: „Die neue Fanchon.“ Schauspiel mit Gesang in 5 Acten.

H. Lincke.
Armen-Unterstützungs-Verein zur
Verhütung der Bettelei.
Monatliche Sitzung d. Vorstandes
Mittwoch, den 15. d. M., Abds. 7 Uhr,
 im Königlichen (Fischer'schen) Locale.

Resourc Neptun.
General-Versammlung
 Donnerstag, den 16. Januar c., Abends 7 1/2 Uhr,
 im Vereinslocal (weißer Schwan).
 Zum Vortrage kommen: a) der Jahresrechnungsschluß; b) Vorstandsersatzwahl; c) innere Vereinsangelegenheiten.
 Der Vorstand.

Männer-Turn-Verein.
Sonnabend, den 23. Januar, Abends 8 Uhr,
Soirée
 im Schützenhause
 Jeder Turner darf eine Familie — eigene oder fremde — einladen. Anmeldungen sind bis **Sonnabend, den 18. d. M.,** bei Herrn Jacobson, Marktstr. 41., zu machen. Ohne Karte kein Eintritt.
 Das Fest-Comité.

Tilsit-Memeler Eisenbahn.



Die Ausführung der Rammarbeiten, sowie die Lieferung der hierzu erforderlichen Hölzer zum Bau der Brücke über die Seele der Tilsit-Memeler Eisenbahn soll in zwei Loosen im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden und steht hierzu auf

Montag, den 27. Januar c.,
 Vormittags 11 Uhr,

im Abteilungs-Bau-Bureau zu Memel, Hospitalstraße No. 1a., Termin an. Unternehmer wollen daselbst ihre Offerten mit der Aufschrift:

„Submission auf Ausführung von Rammarbeiten resp. Lieferung von Spundpfählen zum Bau der Seele-Brücke“

bis zur Terminsstunde portofrei und versiegelt einreichen, wo dieselben in Gegenwart der etwa persönlich erschienenen Submittenten eröffnet werden. Bedingungen und Preis-Verzeichnisse liegen im genannten Bureau zur Einsicht aus oder können aus demselben gegen Copialien bezogen werden. Offerten, welche nach der Terminsstunde eingehen oder den Bedingungen nicht entsprechen, bleiben unberücksichtigt.

Memel, den 2. Januar 1873.
 Der c. Abteilungs-Baumeister.
Massalsky.

Hiermit erlaube ich diejenigen, welche mir aus meinem früheren Geschäft, Rosenstraße No. 1., noch etwas verschuldet, schleunigst zu bezahlen, oder mit mir Rücksprache zu nehmen,
F. Bonk.

In der Russischen Sprache ertheilt Unterricht
Reingoldt, Junterstraße 2.

Geschäfts-Eröffnung.
 Einem geehrten Publikum erlaube ich mir hiermit die ergebene Anzeige zu machen, daß ich mein **Bier- und Branntweingeschäft** wieder eröffnet habe.
A. H. Reincke, Löpferstraße 15.

Die Seiden- und Schönfärberei nebst Druckerei, Moiré-Presserei, Fleckenreinigung- und Wasch-Anstalt
 von **F. Loyal**

empfehl ich zu allen in ihrem Fache vorkommenden Arbeiten bei reller und billiger Bedienung. Zeuge und Bänder, die bereits seit einem Jahre fertig, bitte ich binnen 14 Tagen abholen zu wollen, wo nicht, so werden diese als Ersatz der Färbekosten der Färberei zufallen.

F. Quehl's Internationales Annoncen-Bureau, Cleve, Centralbureau für Holländische Annoncen, hält sich zur Ausführung von Insertions-Aufträgen für alle existierenden Zeitungen bestens empfohlen.
Prompt. Reell. Discret.

Tilsit-Memeler Land-Transport.
 Laut Depesche sind die nächsten Fuhrer morgen zu erwarten und bitte Rückladung gefälligst anzumelden.
 Memel, den 14. Januar 1873.

Die Güter-Expedition
Ed. Meyer.

Die geehrten Damen hätte ich höchst gebeten, mich mit Aufträgen beehren zu wollen. Indem ich gute und schnelle Bedienung verspreche, zeichne ergebenst
Amalie Fest, Damenschneiderin,
 Libauerstraße No. 34.

Schwarzes Sammetband
 in vorzüglicher Qualität empfing und empfiehlt
Emmy Fischer, Löpferstr. 5.



Loose
 zur
achten
Dombau-
Lotterie,
 Ziehung am 16. Januar 1873,
 sind noch zu haben.

Wilhelm Fischer.
 100,000 Thlr., 3000 Thlr., 2 Mal 1000 Thlr., 500 Thlr., sowie werthvolle Delgemälde fielen in meine Collette.

Blühende Camellien
 in weiß, roth, rosa; prächtige Hyacinthen, Mai-blumen, Lorbeer-schneeball, gefüllte Primula u. s. w. empfiehlt
A. Merkert.

Frische Milch sowie guter Schmand, saurer Schmand und süße Milch ist täglich zu haben
 Stauerstraße 5, nahe der Engl. Kirche.

Recht guter Sauerkohl ist zu haben
 breite Straße No. 26.

Agentur
 für

W. Spindler's
Färberei, Druckerei u. Wasch-Anstalt
 in Memel bei

F. W. Albrecht.
 Jeden Sonnabend Versendung der zu farbenden Sachen.

Prima Amerik. Speck
 verkaufe geräuchert und ungeräuchert zu billigen Preisen.
F. Bonk.

Jeden Bandwurm
 entfernt binnen 3 bis 4 Stunden vollständig schmerz- und gefahrlos; ebenso sicher beseitigt auch **Bleichsucht** und **Flechten** und zwar brieflich: **Voigt, Arzt zu Crop-penstedt.**

Familien-
Waschseifen
 in Stangen und Stücken, vorzüg-lich schön, äußerst billig in der Seifenhandlung bei

Goldberg.
Englische Talgseife, jedoch echte, sowie bestes Waschblau u. Strahlenstärke daselbst sehr billig.

Dr. de Jongh's hellbrauner Dorsch-Leberthran,
 ausschliesslich für den medicinischen Gebrauch zubereitet. Verkauf in Originalflaschen. Niederlage in Memel bei **W. L. Fahrenholtz Nachf.**
 Generaldepôt für Deutschland und die Schweiz bei **J. W. Becker in Emmerich a. Rhein. [Q 1334.**

Sbinger Land-Honig, Schleifische Kirschencreide, Magdeburger Sauerkohl, Magdeburger saure u. Pfeffergurken, frische saftreiche Citronen
 empfiehlt
H. Lundgreen.

Stulpen und Kragen
 sowie **Stehkragen** in niedlichen Mustern empfiehlt
Emmy Fischer, Löpferstraße 5.

Hyacinthen, Tulpen, Camellien und mehrere andere Topfgewächse sind Marktstraße No. 3-4 zu haben. Bestellungen auf Blumen-Bouquets werden pünktlich besorgt.

Den geehrten Behörden und dem bauenden Publikum empfehle ich mich zur Anfertigung von

Steinmeh-Arbeiten jeder Art
 zur geneigten Berücksichtigung. Im Besitze eigener **Steinbrüche** ist es mir möglich in **kürzester Zeit** bei **billigsten Preisen** zu liefern.
 Frankfurt a. D., den 8. Januar 1873.
F. A. Sperting,
 Steinmehmeister und Steinbrüche-Vesiger.

Linden-Borke
 wird an der 6. Schneidemühle auf Schmelz billig verkauft.

Frischen Astrach. Perl-Caviar,
 Französische Stangen-Spargel, Holländischen Blumen-Kohl, Suppen-Gemüse, } conservirt in hermetisch verschlossenen Büchsen,
 Fransösische Erbsen, Schneidebohnen,
 getrocknete Moskauer Schooten-Erbsen, frische Teltower Dauer-Rübechen, in Zucker eingekochte Fruchtsäfte, Früchte: Pfirsiche, Mirabellen, Ananas in Zucker, diverse Conserves, Engl. Pickles und Saucen empfiehlt
O. H. Engel.

Emser Pastillen,
 aus den Salzen der König Wilhelms Felsenquellen in Ems bereitet, ärztlich empfohlen gegen Catarrhe, Verschleimung, Säurebildung, Aufstossen. Aecht auf Lager in Schachteln à 30 Kr. = 8 1/2 Sgr. bei
 Apotheker **C. F. Zacher** in Memel.

Eine tannene Spiere, 20 Fuß lang, ist aufgeführt und in Empfang zu nehmen
 Ballaststraße No. 2.

Ein ordentliches Dienstmädchen findet von sofort einen Dienst in der Navigationschule.

Ein Mädchen, daß die Schneiderei erlernt hat auch auf der Maschine nähen kann, bittet die geehrten Herrschaften um Beschäftigung. Zu erfragen in d. Expedition d. Bl.

Gesucht wird eine tüchtige Person auf dem Lande, die eine kleine Wirthschaft selbstständig führen kann und mit der Milchwirthschaft vertraut ist. Näheres Stauerstr. 5.

Ein Sohn ordentlicher Eltern, der Lust hat auf meine Kosten das Seilergeschäft zu erlernen, kann sich melden bei
Johann Dorsch, Spühut 25.

Ein ordentliches treues Dienstmädchen wird gesucht
 Polangenstraße No. 12.

Ein zuverlässiges Mädchen, das schreiben und rechnen kann, wird für eine Samenhandlung gesucht. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Ein tüchtiges Dienstmädchen, das melken kann, wird vom 1. Februar katholische Predigerstraße No. 3 gesucht

Eine Aunne sucht eine Stelle. Näheres
 Sandwehr No. 75.

Eine erfahrene Wirthin fürs Land wird gewünscht oder eine tüchtige Köchin, welche sich diesem Geschäft unterziehen kann. Das Nähere zu erfragen Libauerstraße im Bäckmeister Leichmann'schen Hause, 1 Treppe hoch.

Eine gewandte Schänkerin, der Littauischen Sprache mächtig, wünscht eine Stelle in einer anständigen Gastwirthschaft oder Restauration. Adressen werden unter D. S. in der Expedition dieses Blattes erbeten.

Ein Lehrling für ein Materialgeschäft wird von sofort gesucht.
J. W. Mosler, breite Straße 15.

Gesucht
 wird ein **ausländiges Laden-Lokal** im Mittelpunkt der Stadt, an frequenter Straße, möglichst nahe der Börsebrücke, wünschenswerth dabei ist Wohnung von 3 Zimmern, etwas Boden- und Kellerraum. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Ein möblirtes Zimmer ist an einen auch zwei Herren zu vermieten
 Polangenstraße 46.

Eine Wohnung ist zu vermieten bei
 Schuhmacher **W. Serus, Kehrweierstraße 2.**

Eine freundliche Wohnung von vier zusammenhängenden Zimmern ist von sogleich zu vermieten. Zu erfragen
 Holzstraße No. 30 bei Herrn

Otto Wykomierski.
 Löpferstraße 20 ist eine Parterre-Wohnung von 4 Zimmern nebst Zubehör, mit auch ohne Pferdebestall, von jetzt ab oder auch zum 1. April zu vermieten.

Bekanntmachung.
 Der Kaufmann **Rudolph Wilhelm Ogilvie** und die **Bertha Louise Hoepfner**, letztere im Bestande des Geschäfts-Agenten **Rudolph Girzig**, sämtlich von hier, haben durch den Vertrag vom 3. December d. J. die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft des vertragsmäßig Vorbehaltenen beigelegt.
 Memel, den 4. December 1872.

Königl. Kreisgericht.
 Zweite Abtheilung.
 Druck und Verlag von **F. W. Siebert** in Memel.
 Verantwortlicher Redacteur **Dr. Riß** in Memel.
 Beilage

Beilage zu No. 11. des Memeler Dampfboots.

Dienstag, den 14. Januar 1873.

Seemannsordnung.

Vom 27. December 1872.

(Schluß.)

§ 101. In den Fällen der §§ 81 Abs. 1, 84, 93, 99 erfolgt die Untersuchung und Entscheidung durch das Seemannsamt. Dasselbe hat den Angeklagten verantwortlich zu vernehmen und den Thatbestand summarisch festzustellen. Eine Vereidigung von Zeugen findet nicht statt. Nach Abschluß der Untersuchung ist ein mit Gründen versehener Bescheid zu ertheilen, welcher dem Angeklagten im Falle seiner Anwesenheit zu verkünden, im Falle seiner Abwesenheit in Ausfertigung zuzustellen ist. Wird eine Strafe festgesetzt, so ist die Dauer der für den Fall des Unvermögens an Stelle der Geldstrafe tretenden Haft zu bestimmen. Gegen den Bescheid kann der Beschuldigte innerhalb zehntägigen Frist von der Verkündigung oder der Zustellung ab auf gerichtliche Entscheidung antragen. Der Antrag ist bei dem Seemannsamt zu Protokoll oder schriftlich anzubringen. Hat das Seemannsamt seinen Sitz im Auslande, so ist für das weitere Verfahren dasjenige Gericht örtlich zuständig, in dessen Bezirk der Heimathafen und in Ermangelung eines solchen derjenige Deutsche Hafen belegen ist, welchen das Schiff nach der Straffestsetzung zuerst erreicht. Der Bescheid des Seemannsamtes ist in Betreff der Verurteilung der Geldstrafe vorläufig vollstreckbar.

§ 102. Begeht ein Schiffsmann, während das Schiff sich auf der See oder im Auslande befindet, ein Vergehen oder Verbrechen, so hat der Schiffer unter Zuziehung von Schiffsoffizieren und anderen glaubhaften Personen alles dasjenige genau aufzuzeichnen, was auf den Beweis der That und auf deren Bestrafung Einfluß haben kann. Insbesondere ist in den Fällen der Tödtung oder schweren Körperverletzung die Beschaffenheit der Wunden genau zu beschreiben, auch zu vermerken, wie lange der Verletzte etwa noch gelebt hat, ob und welche Heilmittel angewendet sind und welche Nahrung der Verletzte zu sich genommen hat.

§ 103. Der Schiffer ist ermächtigt, jederzeit die Effekten der Schiffleute, welche der Betheiligung an einer strafbaren Handlung verdächtig sind, zu durchsuchen. Der Schiffer ist ferner ermächtigt, denjenigen Schiffsmann, der sich einer mit schwerer Strafe bedrohten Handlung (§ 57 Ziffer 3) schuldig machte, festzunehmen. Er ist hierzu verpflichtet, wenn das Entweichen des Thäters zu beforgen steht. Der Thäter ist unter Mittheilung der ausgenommenen Verhandlungen an dasjenige Seemannsamt, bei welchem es zuerst geschehen kann, abzuliefern. Wenn im Auslande das Seemannsamt aus besonderen Gründen die Uebernahme ablehnt, so hat der Schiffer die Ablieferung bei demjenigen Seemannsamt zu bewirken, bei welchem es anderweit zuerst geschehen kann. In dringenden Fällen ist der Schiffer, wenn im Auslande ein Seemannsamt nicht rechtsseitig angegangen werden kann, ermächtigt, den Thäter der fremden Behörde behufs dessen Uebermittlung an die zuständige Behörde des Heimathafens zu übergeben. Hiervon hat er bei demjenigen Seemannsamt, bei welchem es zuerst geschehen kann, Anzeige zu machen.

Sechster Abschnitt.

Allgemeine Bestimmungen.

§ 104. Jedes Seemannsamt ist verpflichtet, die gütliche Ausgleichung der zu seiner Kenntniß gebrachten, zwischen dem Schiffer und dem Schiffsmann bestehenden Streitigkeiten zu versuchen. Insbesondere hat das Seemannsamt, vor welchem die Abmusterung des Schiffsmannes erfolgt, hinsichtlich solcher Streitigkeiten einen Güterversuch zu veranstalten.

§ 105. Der Schiffsmann darf den Schiffer vor einem fremden Gericht nicht belangen. Handelt er dieser Bestimmung zuwider, so ist er nicht allein für den daraus entstehenden Schaden verantwortlich, sondern er wird außerdem der bis dahin verdienten Feuer verlustig. Er kann in Fällen, die keinen Ausschub leiden, die vorläufige Entscheidung des Seemannsamtes nachsuchen. Die Gelegenheit hierzu darf der Schiffer ohne dringenden Grund nicht versagen. Jeder Theil hat die Entscheidung des Seemannsamtes einzuweisen zu befolgen, vorbehaltlich der Befugniß, nach Vereinbarung der Reise seine Rechte vor der zuständigen Behörde geltend zu machen. Im Falle eines Zwangsverkaufs des Schiffes finden die Bestimmungen des ersten Absatzes auf die Geltendmachung der Forderungen des Schiffsmannes aus dem Dienst- oder Feuervertrage keine Anwendung.

§ 106. Im Inlande wird der Streit zwischen dem Schiffer und dem Schiffsmann, welcher nach der Abmusterung über den Antritt oder die Fortsetzung des Dienstes entsteht, von dem Seemannsamt unter Vorbehalt des Rechts-

weges entschieden. Die Entscheidung des Seemannsamtes ist vorläufig vollstreckbar.

§ 107. Die nach den Bestimmungen des 5. Abschnitts festgesetzten oder erkannten Geldstrafen fließen der Seemannskasse und in Ermangelung einer solchen der Drück- und Armenkasse des Heimathafens des Schiffes, welchem der Thäter zur Zeit der Begehung der strafbaren Handlung angehörte, zu, insofern sie nicht im Wege der Landesgesetzgebung zu anderen ähnlichen Zwecken bestimmt werden.

§ 108. Ein Exemplar dieses Gesetzes, sowie der für das Schiff über Kost und Logis geltenden Vorschriften (§ 45), muß im Volks-Logis zur jederzeitigen Einsicht der Schiffleute vorhanden sein.

§ 109. Die Anwendung der §§ 5 bis 23 und der §§ 48 bis 52 auf kleinere Fahrzeuge (Küstenfahrer u. s. w.) kann durch Bestimmung der Landesregierungen im Verordnungswege ausgeschlossen werden.

§ 110. Dieses Gesetz tritt mit dem 1. März 1873 in Kraft. Mit demselben Tage tritt der vierte Titel des fünften Buchs des allgemeinen Deutschen Handelsgesetzbuchs außer Kraft.

§ 111. Wenn in anderen Gesetzen auf Bestimmungen verwiesen wird, welche durch dieses Gesetz außer Kraft gesetzt sind, so treten die entsprechenden Bestimmungen des letzteren an die Stelle des ersteren.

Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Kaiserlichen Inseigel.

Gegeben Berlin, den 27. Dezember 1872.

(L. S.)

Wilhelm.

Fürst v. Bismarck

Gesetz, betreffend die Verpflichtung Deutscher Kauffahrteischiffe zur Mitnahme hilfsbedürftiger Seeleute. Vom 27. December 1872.

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen u.

verordnen im Namen des Deutschen Reichs, nach erfolgter Zustimmung des Bundesrathes und des Reichstages, was folgt:

§ 1. Jedes Deutsche Kauffahrteischiff, welches von einem außerdeutschen Hafen nach einem Deutschen Hafen oder nach einem Hafen des Kanals, Großbritannien, des Sundes oder des Kattegats oder nach einem außerdeutschen Hafen der Nordsee oder der Dnieper bestimmt ist, ist verpflichtet, Deutsche Seeleute, welche im Auslande sich in hilfsbedürftigem Zustande befinden, behufs ihrer Zurückförderung nach Deutschland auf schriftliche Anweisung des Seemannsamtes gegen eine Entschädigung (§ 5) nach seinem Bestimmungshafen mitzunehmen.

In Ansehung ausländischer Seeleute, welche unmittelbar nach einem Dienste auf einem Deutschen Kauffahrteischiffe außerhalb Deutschlands sich in einem hilfsbedürftigen Zustande befinden, liegt den nach deren Heimathafens bestimmten Deutschen Kauffahrteischiffen eine gleiche Verpflichtung ob.

Zur Erfüllung dieser Verpflichtungen kann der Schiffer vom Seemannsamt zwangsweise angehalten werden.

§ 2. Vieten mehrere Schiffe Gelegenheit zur Mitnahme, so sind die zu befördernden Seeleute durch das Seemannsamt nach Verhältnis der Größe der Schiffe und der Zahl ihrer Mannschaften auf die einzelnen Schiffe zu vertheilen.

§ 3. Die Mitnahme kann verweigert werden:

- 1) wenn und soweit an Bord kein angemessener Platz für die Mitzunehmenden vorhanden ist;
- 2) wenn der Mitzunehmende bettlägerig krank oder mit einer syphilitischen oder einer sonstigen, die Gesundheit oder Sicherheit der Mannschaft gefährdenden Krankheit behaftet ist, oder wegen eines Vergehens oder Verbrechens zurückbefördert werden soll;
- 3) wenn und soweit die Zahl der Mitzunehmenden ein Viertel der Schiffsmannschaft übersteigt;
- 4) wenn die Mitnahme nicht mindestens zwei Tage vor dem Zeitpunkt verlangt wird, an welchem das Schiff zum Abgehen fertig ist.

Die Entscheidung über den Grund der Weigerung steht dem Seemannsamt zu.

§ 4. Während der Reise erhält der Mitgenommene Kost und Logis von Seiten des Schiffes. Er ist der Disziplinargewalt des Schiffes unterworfen.

§ 5. Die Entschädigung (§ 1) beträgt, in Ermangelung der Vereinbarung über einen geringeren Satz, für jeden Tag des Aufenthalts an Bord:

- 1) für einen Schiffer, einen Steuermann, einen Arzt, einen Maschinenisten oder den Assistenten eines solchen, einen Proviant- oder Zahlmeister einen Thaler auf Segelschiffen und einen und einen halben Thaler auf Dampfchiffen;

2) für jeden anderen Seemann einen halben Thaler auf Segelschiffen und zwei Drittel Thaler auf Dampfchiffen.

§ 6. Die Auszahlung der Entschädigung erfolgt im Bestimmungshafen durch das Seemannsamt gegen Auslieferung der wegen der Mitnahme ertheilten Anweisung (§ 1).

§ 7. Der Mitgenommene haftet für die durch die Zurückbeförderung verursachten Aufwendungen.

Die Vorschriften, welche den Heber oder andere Personen zur Erstattung solcher Aufwendungen verpflichten, werden durch dieses Gesetz nicht berührt.

§ 8. Wer sich der Erfüllung einer ihm nach § 1 obliegenden Verpflichtung entzieht, wird mit Geldstrafe bis zu fünfzig Thalern oder mit Haft bestraft. Für die Feststellung der im § 101 der Seemannsordnung enthaltenen Vorschriften zur Anwendung.

§ 9. Dieses Gesetz tritt mit dem 1. März 1873 in Kraft.

Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Kaiserlichen Inseigel.

Gegeben Berlin, den 27. Dezember 1872.

(L. S.)

Wilhelm.

Fürst v. Bismarck.

Napoleon III.

Der zu Ghislehurst in England an den Folgen einer wiederholten Operation verchiedene Kaiser Louis Napoleon III. (Bonaparte) hat als dritter Sohn Ludwig Bonaparte's, Bruders Napoleon's I. und vormaligen Königs von Holland, und der Stieftochter des Erstgenannten, Hortense Beauharnais, am 20. April 1810 zu Paris das Licht der Welt erblickt und erhielt in der am 4. November 1810 stattgefundenen Taufe die Namen Charles Louis. Nach dem Sturze des ersten Kaiserreichs mit seiner Familie aus Frankreich verbannt, wurde Prinz Napoleon von seiner Mutter auf Schloß Arenenberg im Thurgau erzogen, besuchte die Schulen in Augsburg und erhielt seine militärische Ausbildung an der eidgenössischen Militärschule in Thun. Von den drei Söhnen Ludwig Bonaparte's starb der älteste, Napoleon's I. Viebling, jung im Haag, der zweite in Folge des Ausstiegs im Kirchenstaate, dem Napoleon Louis und Louis Napoleon sich während der Nachzuckungen der Juli-Revolution in Italien angeschlossen hatten. Louis Napoleon wurde, als dieser erste Versuch mit der Insurrection gescheitert war, Schriftsteller. Aus den dreißiger Jahren stammen seine „Réveries politiques“, die im Anhang bereits eine Constitution brachten; seine „Considérations politiques et militaires sur la Suisse“ und sein „Manuel d'Artillerie“, die später gesammelt und in die meisten Europäischen Sprachen übersetzt wurden. Sie lenkten zuerst die Augen ensterner Männer auf den freisinnigen Napoleoniden. In den October 1836 fällt sein zweiter Versuch mit der Insurrection, daß Straßburger Abenteuer, bei dem er mit seiner Geliebten, der Madame Gordon, der Juliregierung in die Hände fiel, die jedoch glimpflich mit ihm verfuhr und ihn nach Orient zur Einschiffung nach Amerika schickte. Aber auf die Nachricht von der schweren Erkrankung seiner geliebten Mutter kehrte er bald nach Arenenberg zurück und ging, als er am 3. October 1839 derselben als guter Sohn die Augen zugedrückt, nach England, wo er die berühmten „Idées napoléoniennes“ herausgab und den lächerlichen Zug nach Boulogne plante, der ihn als Gefangenen nach Ham brachte. „Ich repräsentire“, hatte er seinen Richtern zugerufen, „vor Ihnen ein Princip, die Volkshoheit, eine Sache, die des Kaiserthums, und eine Niederlage, Waterloo.“ Dies war das Programm seines Lebens, es brachte ihm Freude, es machte 1846 seine Flucht von Ham möglich, es wies ihm seine Stellung zur Februar-Revolution von 1848, gab ihm seinen Sitz in der Constitution, zu der er in fünf Departements gewählt wurde, sicherte am 10. December seine Wahl zum Präsidenten der Republik durch sechsreihig Millionen Stimmen, führte seine Wahl auf zehn Jahre mit fast achtzehn Millionen Stimmen am 21. December 1851 fest herbei und rechtfertigte in seinen Augen dann, gerade so wie den Staatsstreich vom 2. December 1851, so auch seine Ufurpation der Kaiserkrone. Am ersten Jahrestage des Staatsstreichs bestieg er unter dem Namen Napoleon III., Kaiser der Franzosen, den Thron und vermählte sich wenige Wochen später, am 29. Januar 1853, mit Eugénie de Guzman, Gräfin v. Leba. Die Erfolge des Krieges verließen dem zweiten Kaiserreiche das nothwendige äußere Relief, und als im Jahre 1856 der Kaiserliche Prinz geboren wurde, schien die Zukunft der Dynastie gesicherter als je. Die weiteren Begebenheiten des Lebens Napoleons III. gehören der Zeitgeschichte an, und leben zu

frisch im Gedächtnisse der Mitwelt, um einer besondern Aufzählung zu bedürfen. Deshalb sei nur noch erwähnt, daß Napoleon schon zu Ende der fünfziger Jahre zu kränkeln begann und in häufigen Vabereisen zeitweilige Linderung seiner Leiden zu finden genöthigt war. Im Herbst 1865 befand er sich zu dem nämlichen Zwecke gleichzeitig mit dem Minister Herrn v. Bismarck im Bade zu Biarritz, woraus bekanntlich der Rhythmus sich entwickelte, daß dort Verabredungen stattgefunden hätten, die für Preußens Politik im Jahre 1866 maßgebend gewesen wären.

Napoleon's Regierung hat der Corruption nicht den Kopf zertreten, er hat mit den Finanzen lässiger, als ein Dynastiebegründer darf, gewirthschaftet; indeß er hat nicht bloß in der Mode geherrscht, sondern allen feineren, nur nicht den edelsten und höchsten Geschmacksrichtungen seiner Epoche einen napoleonischen Stempel aufgedrückt und mit seinen Ideen einen Einfluß geübt, der in Europa wie in Asien, Africa und America gefühlt wurde und keine gelagte hat, die noch lange ihre erspriesslichen und unerquicklichen Früchte tragen werden. Die Erschließung Ostasiens ist zum Theile sein Werk, wie die Erhaltung der Türkei; die Einheit Italiens hat er gewollt, so weit Frankreich dabei seine Rechnung fand, und als mehr geschah als er geglaubt, ließ er sich zur Sühne von den Ultramontanen nach Mexico schieben, wo er das Material und jenes Prestige vergewaltete, dessen Vernichtung er so schwer fühlen sollte, als die Deutsche Einheitsbewegung ihm über den Kopf wuchs und er thöricht genug war, für Sadoma Rache nehmen zu wollen, weil es trotz ihm und gegen ihn erfolgt war. Als er aus Italien als Sieger heimkehrte, stand er auf dem Gipfel seines Ansehens: er hätte sich genügen lassen und nur den Wünschen des besseren Theiles seiner Nation ehrlich und entschlossen nachkommen sollen. Aber grüblerisch und unerschütterlich, Freund der Freiheit auf materiellem Gebiete, doch Feind der edleren Gefühle eines ungedulbig gewordenen Volkes, weil er in des Herzogs Tiefe selbstständig, eigenständig und von seinen Ideen zu erfüllt, in seinen Vorurtheilen verknöchert war, gerieth er auf jene schiefe Ebene, auf der er halb geschoben und halb willig seine Zustimmung zu dem „kleinen Kriege“ Eugeniens gab und schließlich mit dem Kaiserthum und mit der Dynastie in den Abgrund fiel. Paris feierte seinen 4. September; doch, ob Napoleon III. verlästert und verflucht von den Franzosen nach Wilhelmshöhe wanderte, von seinen Landsleuten war keiner auf dem Plage, der ihn hätte ersehen können; denn Diers, so echter Franzose, so geriebener Staatsmann, so wirksamer Redner er ist, soll erst noch beweisen, ob er Kampf und Mühe, Mittel und Einsicht genug aufzuwenden hat, um nach dem schlimmen Interim eius Definitivum zu gründen, das dem wandelbarsten Völkchen Europas eine Periode zwanzigjähriger Ruhe und Arbeitsruhe gewährt. Wir Deutsche haben wahrlich keine Ursache, Napoleon's Lobredner und Entschuldiger zu spielen; aber der Wahrheit die Ehre zu geben, ist unseres Volkes Ruhm und der Beweis unserer selbstbewußten Stärke. Von den bedeutendsten Männern Frankreichs in dem letzten Vierteljahrhundert, von seinen politischen und historischen Autoren, seinen militärischen Fachschriftstellern, von seinen Stylisten und Rednern war er nicht der kleinste, nicht der unbegabtesten einer. Napoleon III. hat in seinen Regierungsgeschäften, in den inneren, vorzüglich aber in den auswärtigen, stets und unablässig die Hand gehabt und dabei die Künste des Friedens gepflegt; er hat seine Aufgabe sich nicht leicht gemacht; aber weckwürdig war und blieb es stets für den unbefangenen Beobachter, wie Univerelles und Bornirtes, schöne und gemeine Züge, Scharfbild und Kurzsichtigkeit, Detailkenntnisse, Oberflächlichkeit und Fahrlässigkeit sich in ihm neben und miteinander manifestirten, wie es demütig bleibt, daß er stets auf der Jagd nach tüchtigen Kräften in den ersten Stellen so oft fehlgriff und den Besten seiner Nation fremd blieb. Der Staatsstreich vom 2. December war das Glückerab seiner Erhebung, er war aber auch sein Fluch und zwang ihn, den Hazardspieler zu machen, der, lange in Fortuna's Gunst, am Abend seines Lebens klagen mußte: Wie gewonnen, so zerronnen!

Wilberich.

Novelle von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

„Kannten Sie sie genau“, fragte Wilberich den Kopf schüttelnd, als ob er seine Zweifel für sich halte.
„Genau? Ich kannte sie genau genug, um zu wissen, welche ehrliche und welche starke Seele sie war. Sie lebte als junges Mädchen, nachdem sie aus der Pension zurückgekehrt war, ein halbes Jahr lang bei meiner Base in Tiefendorf, einer vortrefflichen Frau, die nun auch schon heimgegangen ist, nachdem sie noch den Sommer mit Leonore erfahren und ganz mit ihr durchleben mußte. An diese, an ihre verehrte mütterliche Freundin schrieb Leonore, als sie verheirathet war, all' ihre Erlebnisse — sie schüttelte ihr ihr ganzes Herz aus — ein Herz so rein wie Gold — nein, es lastet auf ihr auch nicht der geringste Vorwurf — sie ist ein ganz schuldloses Opfer männlicher Schlechtigkeit

geworden — das habe ich schwarz auf weiß in diesen Briefen?“

„Sie — Sie haben diese Briefe?“

„Ich habe sie; meine Base, Leonore's mütterliche Freundin, hatte sie mir zum Lesen anvertraut; als sie starb, habe ich die Briefe an mich behalten — Leonore hat in Tiefendorf keine nahen Verwandten hinterlassen und es hatte ja Niemand sonst ein Interesse daran — außer“, fügte die Tante, wie für sich, mit einer eigenthümlichen, einer verächtlich zornigen Betonung hinzu, „außer Einer, und die wird sie von mir nicht erhalten.“

„Auser Einer?“ fragte Wilberich lebhaft und erregt. Die Tante schüttelte den Kopf und antwortete nicht.

„Und“, rief nun Wilberich in höchster Spannung aus — „werden Sie sie mir anvertrauen? — Sie können denken, wie sehr sie mich, da ich diesen Herrn von Braun kannte, dadurch verpflichtet würden.“

„Und vielleicht auch ein wenig belehren“, versetzte die Tante sarkastisch, „belehren, daß nicht immer die Schuld auf beiden Seiten liegt, belehren, welcher ein Mensch Ihr Herr Braun war.“

„O gewiß . . . und ich verlange nichts Besseres!“

„Ich will Ihnen die Briefe anvertrauen — in Ihrem Dorfe drüben haben Sie keine Gelegenheit, indiscret damit umzugehen — weshalb nicht?“

Sie stand auf und ging die Briefe zu holen.

„So ist's recht“, flüsterte jetzt Regine, „wenn Sie ihr die Briefe zurückbringen, müssen Sie nur weidlich auf diesen Herrn Braun, auf alle Männer schimpfen.“

„Das will ich, Fräulein Regine“, antwortete Wilberich, „die Männer“, fügte er im drückenden Gefühl der nicht ganz ehrlichen Rolle, die er spielte, hinzu, — „die Männer sind in der That sehr, sehr falsch — oft, heißt das, wenn eine schlimme Leidenschaft sie treibt.“

„Eine schlimme Leidenschaft?“ fragte Regine, ihn treuherzig anblickend, „weshalb eine schlimme?“

„Das sind alle“, rief Wilberich betroffen ihren Blick erwidrend — das arme Kind hatte seinen Worten, wie vorher seinem Betragen, schon wieder eine verhängnisvolle irrende Deutung gegeben. Er hätte fortlaufen mögen aus dieser Situation, in der die Mißverständnisse nicht aushörten . . . und — da kam ja auch schon die Tante, mit den Briefen in der Hand; ein ganzes Convolut, mit einem grünseidenen Bande zusammengehalten war es; sie legte damit etwas in Wilberich's Hand, was die Franzosen la clé des champs nennen. Als er das Päckchen in seine Brusttasche gleiten ließ, fühlte er sich wie ein befreiter Mann. — Es war gut, daß die Tante bis zum Ende der Stunde blieb — der Abschied wurde dadurch unverfänglicher — er reichte Reginen die Hand, beantwortete der Tante Bitte, die Briefe recht bald zurückzubringen, mit einer stummen Verbeugung und ging — froh aufatmend.

Als er daheim angekommen war, erwartete ihn eine andere Genugthuung — ein Wagen hielt vor dem Gartenthor seiner Bestzung, auf der Treppe, zur Terrasse, zwischen den verstümmelten Steinbildern, stand ein würdiger ältlicher Herr in tadellosem schwarzen Anzug und weißer Binde; einen grauen Paletot hatte Claus ihm abgenommen, Claus hielt auch, während er mit ihm sprach, die Mütze in der Hand, eine Ehrenbezeugung, die er seinem Herrn gegenüber nie für nöthig gefunden. Der ältliche Herr kam jetzt, als er Wilberich wahrnahm, zurück, die Treppe herab, diesem entgegen und grüßte ihn mit großer Höflichkeit.

Wilberich streckte ihm die Hand entgegen.

„Gottfried!“ rief er aus — „endlich! . . . Du hast lange auf Dich warten lassen — wie habe ich Dich entbehrt — der Himmel sei gepriesen, daß Du da bist — Du bist ganz genesen?“

„Ganz und vollkommen, Herr Imhof — ich wäre sicherlich schon vierzehn Tage früher gekommen, aber der Arzt wollte es nicht zugeben — es gäbe zu leicht Rücksälle bei meiner Krankheit, und da habe ich denn gleich noch den Ersten dieses Monats abgewartet, um die Wechsel vom Fürsten Wellenberg einzucassiren und mit ihrem Bankier zu rechnen.“

„Weiser Finanzminister, der Du bist — das war sehr vernünftig von Dir gehandelt, und was macht Esther?“

„Esther ist melancholisch und verlangt nach ihrem Herrn — sie wendet, so oft man in den Stall kommt, wie nach Ihnen ausschauend, den Kopf und wiehert dann höchst schwermüthig, weil Sie es nicht sind ihr Appetit hat aber darunter nicht gelitten!“

„Franz vernachlässigt nicht, ihr Bewegung zu machen?“

„Franz ist zuverlässig. Graf Enkstrom hat ihm im Stillen Anträge gemacht, um sie Ihnen wegzukapern — aber der Herr Graf ist mit einer derben Antwort abgezogen.“

„Bravo! das ist redlich von Franz. Aber nun komm herein, Gottfried — mach Dir's bequem, ruhe Dich aus und setze Dich mit meiner Hausdame in

Verbindung, wenn Du zu essen und zu trinken haben willst! Claus wird Deine Sachen aus dem Wagen hereinschaffen.“

Claus hatte mit weit aufgerissenen Augen dagestanden und diesem Gespräche zugehört. Er verstand daraus, daß dieser würdige ältliche Herr, der mit seiner weißen Binde noch vornehmer ausah als der Herr Dachert, der Kammerdiener seines Herrn war, daß sein Herr noch andere Diener und Pferde habe, und einen Bankier obendrein — das Alles verstand Claus — und das Alles ging doch vollständig über seinen Verstand!

Claus aber war in diesem Augenblicke nicht der Einzige, der verwundert war. Gottfried war es fast nicht weniger, als er sich in dem kleinen Landhause umsah.

„Und das, das ist Ihr Gut, Herr Imhof?“

„Das ist mein Gut, Gottfried . . . was sagst Du dazu — erfüllt es nicht Alles, was man von einer ländlichen Wohnung verlangen kann?“

„Es ist doch sehr verräuchert, sehr kleinbürgerlich und . . . sehr einfach!“

„Aber die freundliche Gegend — das Wiesenthal mit dem hübschen Fluße — ach, wo ist Ferdinand — ich hoffe nicht daß er wieder den Krebsen nachspürt — Du wirst einen kleinen Pflögling bekommen, Gottfried, einen Gegenstand für die Entwicklung Deiner eminenten pädagogischen Anlagen, unter denen ich stellenweise zu leiden habe — ihn, hoffe ich, wirst Du folgamer finden — aber wo ist er — Claus soll ihn suchen! — Also die Gegend — dieses Thal mit den hübschen Hügeln darüber, das malerische Dorf mit dem alten Kirchturm an jener Seite . . .“

Gottfried schaute prüfend ringsum — dann sagte er.

„Das mag Alles ganz hübsch sein und Ihnen sehr gefallen, Herr Imhof . . . aber wenn ich Sie dadurch nicht fränkte, würde ich die Lage der Scholastica am Achensee, wo wir im vorigen Herbst waren, vorziehen.“

Wilberich lachte.

„Du kränkst mich dadurch nicht, Gottfried — ich bin sogar geneigt, mich Deiner Ansicht anzuschließen und werde auch meinen Aufenthalt abkürzen, bis mir später einmal die Marotte des Landlebens in völliger Einsamkeit zurückkommt — wir werden in einigen Tagen zur Stadt zurückkehren, zur Provinzialstadt heißt das . . . morgen aber werde ich Dir das Bergnügen verschaffen, unsere kleine Nachbarstadt zu sehen — Du wirst einen Spaziergang dahinaus machen und einer jungen Dame mittheilen, daß ich außer Stunde sei, ihr weitere Stunden zu geben, da mich die Anfertigung von Stationsbildern für unsere Kirche — gleich eines halben oder ganzen Duzend, — zu sehr in Anspruch nehme . . . Du wunderst Dich! wahrhaftig, ich bin hier in Deiner Abwesenheit Zeichenlehrer geworden und habe Stationsbilder — zu — zu — nun zu zehn Thalern pro Stück, vielleicht auch billiger in Auftrag!“

Gottfried verwunderte sich allerdings . . . über eine eigenthümliche, erregte Scherzhaftigkeit und ein unruhiges Wesen bei seinem Herrn, das er früher nicht an ihm gekannt hatte; auch fand er, daß er bleicher wie früher, angegriffener ausah. Im Stillen fragte er sich, ob es mit den Zeichenstunden bei der jungen Dame zusammenhänge.

Er ging, um sich in einem der leerstehenden Zimmer einzurichten, Wilberich setzte sich an seinen Schreibtisch und legte das Briefconvolut vor sich hin. Als er es geöffnet hatte, zeigte sich, daß es vielleicht dreißig, vierzig sehr enggeschriebene lange Briefe enthielt, welche sehr flüchtig, kitzelig und undeutlich geschrieben waren, Ergüsse eines unglücklichen Frauenherzens, das längst aufgehört hatte sich Illusionen über den Mann seiner Wahl zu machen, das ihn verachten gelernt hatte und doch seltsamer Weise sich durchaus nicht in die That, seine Liebe verloren zu haben, zu fügen verstand, das immer noch diese wiederzufinden hoffte und stets auf's Neue mit derselben Bitterkeit die Symptome des in dem Ungetreuen erstorbenen Gefühls aufzählte und registrirte und dabei zwischen den Zeilen lesen ließ, daß sie diesen Mann mit großen Eifersuchtsanfällen quälte.

Als Wilberich einige dieser Briefe gelesen hatte, wurde ihm ganz wirre und förmlich unwohl bei diesen Ergüssen einer so unklaren und inconsequenter, im Widerspruch von Einsicht und Selbsttäuschung sich abkämpfenden Natur, die doch bei Frauen so wenig etwas Seltenes ist! Er athmete auf und sagte sich: Schenken wir uns das! Die Aermste hat es ja auch für mich nicht geschrieben — was dräng' ich mich in dieses verlorene Leben mit unbersener Neugier . . . und damit band er das Convolut sorgfältig wieder zusammen und verschloß es. —

(Fortsetzung folgt.)